



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Uschner, K. R. W.: Die Kommilitonen : Novelle : (Fortsetzung.)

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Die Kommilitonen.

Novelle von K. R. W. Ushner.

(Fortsetzung.)

4.



In dem bereitgehaltenen Sonderzimmer fanden sich zunächst Naß, der Ortsgeistliche, und Pipin, der Theaterregisseur, ein. Sie streckten sich auf das bequeme Langsofa. Die Lampen sollten später angezündet werden. Jetzt sollte nur ein einziges Licht auf dem Armleuchter brennen, der Kaffee auch später kommen. Naß hatte sich aus der Pastorei die Tabakspfeife bringen lassen, Pipin rauchte Zigarretten von türkischem Tabak.

Beide waren etwas matt, es fehlte ihnen das gewohnte Mittagsschläfchen, und sie suchten es fogut wie möglich nachzuholen durch behagliches Sichhin-  
strecken und halbschlafartiges Dämmern, aus welchem nur dann und wann eine Äußerung sich löste, wie wenn ein Steinklopfer, bei dem der Aufseher vorbeigegangen ist, nach überhasteter Arbeit nur hin und wieder nach einem winzigen Stücke langt und es zerkleinert. Als Ergebnis dieser unbewachten Gedankensteinklopfererei kam heraus, daß sie für große Becherei nicht mehr angethan seien, und daß ein regelmäßiges Leben mit mäßigen Berufsgeschäften ihnen am liebsten wäre — der Pastor vergaß wohl anzuführen, daß er unter mäßigen Berufsgeschäften eine Sinecure verstand, da er fast alle seine Arbeit dem Pfarrhelfer aufzuhalten pflegte. Der Schauspieler blies mit seinem Zigarrettenrauche hervor, daß er sich längst frei fühle von dem Virtuosenungetüm; keinen Pfennig mehr werfe er für Reklame hinaus, das überlasse er jüngeren Thoren. Der Pastor nickte dazu, und der Regisseur blies weiter: O Unverstand der Jugend, das ruhige Tagesdasein den Leidenschaften, den nichtigen, preiszugeben! Der Pastor nickte noch tiefer und meinte, als einziger Hochgenuß, der die Älteren an diese Sinnenwelt noch knüpfe, sei der „Wohlgeschmack“ zu preisen. Darauf wurden einige Lieblings Speisen aufgezählt. Von Pastors Rippen löste sich un-

deutlich: Hammelrücken mit Gurkensauce. Da glitt ihm die Pfeife aus der Bahnücke, er fuhr auf, rieb sich die Augen, schob die Brille vom Munde auf die Stirn und begann zu reden. Es waren Worte, die anfänglich zusammenhanglos blieben, sich aber dann zu einem Lobe des stillen Familienglückes am häuslichen Herde zusammenfügten.

Der Schauspieler verhielt sich hierzu äußerst schweigsam. Erst auf inständiges Drängen des Schulfreundes ließ auch er sich zu Äußerungen bewegen. Ihm fehle gerade dieses Glück, er habe sich spät als Witwer wieder verheiratet, habe eine bildhübsche, aber unsolide junge Frau an der Seite, durch die er den durch Jahre so mühsam eroberten Platz in der guten Gesellschaft so ziemlich wieder eingebüßt habe — das war der Kern seiner verblühten Rederanken. Der Pastor verstand ihn und gab die Versicherung seines herzlichsten Bedauerns. Dann fuhr der Regisseur fort, auch Barbara habe seine hochfliegenden Hoffnungen nicht erfüllt.

Oh! meinte der Pastor, seine Frau habe doch das Mädchen so sehr herausgestrichen, das und das an ihr gelobt.

Der Regisseur nickte wehmütig und fügte aufklärend hinzu, er hätte sie gern der Bühne zugeführt und dann vornehm verheiratet; sie habe aber beide Pläne gekreuzt; in letzterer Beziehung treffe vielleicht auch die Stiefmutter eine Mitschuld — so ließ er durchblicken. Dann teilte er in schlichten Worten mit, Barbara habe sich auf ein an sich gar löbliches, aber für sie aussichtsloses Gebiet zurückgezogen, nämlich auf das „Sichausbilden“ und „Sichnützlichmachen,“ sie sei im musikalischen Spiel auf mancherlei Instrumenten wie im Gesange perfekt und beteilige sich mit Leidenschaft bei seiner Theaterschule, die sie eigentlich dirigire.

Theaterschule? Du hast eine Theaterschule, unterbrach ihn der Pastor, und nach einigem Hinundherfragen kam heraus, daß er einen einzigen, sehr talentvollen Sohn habe — seine fünf Töchter, wahrhafte Musterkinder, wären glücklich unter die Haube gebracht. Der liebe Unband von Sohn — natürlich Theologe — sei eben relegirt worden und müsse ein Jahr pausiren; er habe aber unter anderm ganz hervorragende Anlage und Liebe zur Schauspiellkunst.

So sagte der Vater und hielt es wohl auch für wahr; allein dies Dastehenhalten hatte keine sachlich zureichenden Gründe. Der Pastorssohn liebte nämlich in Wirklichkeit nicht die Muse, sondern nur die Musenpriesterinnen oder vielmehr Dienerinnen, die Choristinnen von Oper und Ballet. Der Vater Pastor aber machte nun dem biedern Regisseur und Theaterschulvorsteher den Vorschlag, diesen Sohn aufzunehmen, probeweise auf ein Jahr, da sich hoffentlich inzwischen ein andrer Ausweg finden würde; die Stichhaltigkeit seiner Kunstneigung würde sich aber so am sichersten ermitteln lassen.

Während beide hierüber fort sprachen, erschien Kautschuk, der Geheimrat, und Archimedes, dieser wieder im Offiziersmantel mit aufgeschlagenem Zinnobertragen.

Der Geheimrat winkte den beiden auf dem Sofa liegenden, sich ja nicht durch ihn stören zu lassen, was diesen freilich ohnehin nicht einfiel; er selbst setzte sich mit Archimedes an einen andern Tisch, ließ Licht machen und begann mit dem Schulfreunde zu verhandeln. Mit Hast nahm Kautschuk das Papier mit dem Rangkatalog an sich, den dieser ins Reine gebracht hatte, während die übrigen Kommilitonen ihre Zeit beim Frühschoppen vergeudeten. Über den Verwendungspan war er inzwischen mit sich einig geworden. Er zischelte Archimedes noch etwas von Rechnungs- oder Steuerrat zu, und der Oberst würde wohl auch das seinige dazu thun können.

Da kam Genjerich herein, wurde von dem Seitentisch in Beschlag genommen, und nun sprachen Oberst und Geheimrat hin und her; Archimedes saß dabei und gaffte dem Beginnen der beiden einflußreichen Gönner zu. Auf seinem ausdruckslosen Gesichte zeigten sich Regungen von ehrerbietiger Scheu, schwach aufdämmernder Hoffnung, dann von erstarkendem Selbstbewußtsein, wie das Abendrotleuchten eine trostlose Novemberlandschaft streift.

Hierauf trat Mirbl, der Parlamentarier, geräuschvoll ins Zimmer, brachte ein Gleichnis von germanischer Zersplitterung vor, forderte zum Zusammenrücken auf und zum Eintritt in die Tagesordnung, die darin bestand, daß jeder seinen Lebenslauf erzählen sollte. Kautschuk mahnte noch an Paragraph 1 der Geschäftsordnung, daß die Politik aus dem Spiele bleiben solle, und Naß fügte hinzu, er müsse bitten, ebenso Paragraph 1a, die Kirche. Der weitere Vorschlag Kautschuks, einen Präsidenten zu wählen — er wies auf das Sofa hin, an das er sich anlehnte —, wurde verworfen. Genjerich ließ Karten ziehen, und die Plätze wurden nach den Nummern verteilt. Dabei trug der Kellner Kaffee auf und ging wieder ab.

Kautschuk setzte sich übelgelaunt, suchte aber seine Verstimmung zu verbergen durch ein in vergnüglichem Tone angeschlagenes: Da wären wir ja unter uns, Landsleute im engern Sinne, lauter abendländisch Blut, durch keinen Morgenländer versetzt. Der Geistliche fügte gutartig hinzu, ohne an eine bestimmte Person zu denken, es sei jetzt in der That eine Seltenheit, wenn fünf an einem Tische säßen und kein Jude unter ihnen sei, eine Anmerkung, der Pipin beipflichtete.

Kautschuk freute sich über den fruchtbaren Boden, auf den sein Körnlein gefallen war, aber Mirbl verdarb ihm die Freude. Wenn dies unserm lieben Cohn gilt, begann er, so möchte ich bemerken, daß dieser solche antisemitische Geschmacksrichtung herausgeföhlt hat, denn er läßt sein Ausbleiben hier entschuldigen — durch mich, der ich außerhalb dieser Fraktion stehe.

Pipin und Naß machten lange Gesichter. Genjerich aber fuhr auf: Kinder, was sind das für Plänkeleien! Auf diese Weise werden wir unsern Zweck des kameradschaftlichen Zusammenseins nicht erreichen.

Mirbl fühlte sich Kautschuk gegenüber im Vorteil und fügte hinzu, er habe auch noch einen andern zu entschuldigen, den „blaffen Heinrich.“

Wie? auch der bleibt aus? riefen alle.

Kautschuk schien einen Erfolg verzeichnen zu wollen, Mirbl aber fuhr fort, der „blasser Heinrich“ lasse sich nur für eine halbe Stunde entschuldigen, „behuß Materialsammlung.“

Ach so! hieß es. Man beschloß nun, ohne ihn nicht zu beginnen, inzwischen sollte ein Robber abgespielt werden. Mirbl, Pipin und Archimedes setzten sich zusammen, ließen Karten kommen und begannen alsbald ihr Spiel.

Am Sofatische ging inzwischen die Unterhaltung fort. Genferich sagte zu Nag und Kautschuk: Er ist ein Kraftmensch, der etwas leistet, wir können stolz auf ihn sein. Er hat den Vogel abgeschossen, sein Vortrag heute früh wäre wert, daß er gedruckt und veröffentlicht würde.

Ja, entgegnete der Pastor, es möchte sich wohl kaum einer finden, der ihm gleichkäme oder ihn gar überträfe an Beredsamkeit; ich selbst erkenne bescheiden seine Übergewalt an in — na in Eloquenz (er selbst hatte die Frühpredigt gehalten und war dabei stecken geblieben); allein, fuhr er fort, und das will ich nicht hinter seinem Rücken, sondern ihm ehrlich ins Gesicht sagen, damit auch er nicht ohne Vorteil heingehe, der doch so vielen hier ein Licht aufgesteckt hat: ich meine, daß er sich in seiner Rede nicht innerhalb des Christentums befand.

Liebster Nag, sagte der Parlamentarier vom Whisttische herüber, ich fasse nicht recht, wie er seinen auf das allgemeine gerichteten Speech —

Bitte Pif! bat Archimedes.

— anders hätte durchführen sollen als aus der Perspektive, von der aus er alle Religionsgesellschaften überblicken konnte.

Bitte Treff! mahnte Archimedes.

Bester Mirbl, sagte der Geistliche laut zum Whisttische zurück, da hast du mich nicht recht verstanden oder ich habe mich undeutlich ausgedrückt; ich meine, der „blasser Heinrich“ war mir zu wenig positiv und, um es hier gleich endgültig abzuthun: in Sachen der Religion giebt es für einen Christen nur einen einzigen Standpunkt, nämlich das geoffenbarte Wort; eine Kritik aber, die sich außerhalb desselben stellen und sich über dasselbe erheben will, ist eine — nach meinen Begriffen — superkluge und deshalb nicht zu dulden, ich bitte mir meinen theologischen Standpunkt nicht zu verübeln, ich kann nicht anders! Dabei wurde der sonst ruhige Mann rot und schlug sich vor die Brust, worauf eine kleine Pause entstand.

Dann nahm Kautschuk wieder das Wort und sagte: Das ist „positiv“ und ganz richtig; zu wenig Positives hat der Rhetor in seiner weltumfassenden Übersicht auch dem Juristen geboten; was er über den Segen der deutschen Zivil- und Kriminalprozeßordnung laut werden ließ, klang wie aus einer fortschrittlichen Gerichtszeitung, und was er ferner über Schöffens- und Schwurgerichte vorbrachte, wird wohl keiner unter den sämtlichen praktischen Juristen im ganzen Saale gebilligt haben.

Da möchte ich doch opponiren, entgegnete Mirbl gedehnt, indem er seine Sandarten als Fächer benutzte und sich hintenüberbog. Der „blasse Heinrich“ hat den Grundgedanken dieser Institution, Beteiligung des Laienelements bei der Rechtsfindung, sehr richtig erfaßt, aber das Goethische: „Wohlthat — Plage“ springt natürlich bei der verbalhornenden legislatorischen Ausführung der Grundidee in die Augen.

Bitte Coeur! sagte Archimedes.

Hört nur diese Juristen! spottete Genferich, es fehlt nur noch, daß sie uns Paragraphen vorreiten. De bobus dicit arator, warf Pipin vom Whisttische dazwischen, und Naz lachte vergnügt.

Nun laßt auch einmal den Soldaten zu Worte kommen, sagte Genferich. Ich bin völlig damit einverstanden, was der Rhetor über den Einfluß der Gymnasialbildung auf die Strategie äußerte, finde den Überblick, den er betreffs der weltgeschichtlichen Errungenschaften aus den Kriegen von 1866 und 1870 gegeben, wahrhaft —

Lichtvoll! sage ich auch, ergänzte Mirbl, wenn ich auch seinen Optimismus keineswegs teile (dabei hatte er seine Stimme gedämpft), und dasselbe gilt, sagte er, indem er die Stimme wieder hob, von dem Gebiete der Politik, der Staatswissenschaft, der Nationalökonomie, der Statistik, der Presse, die er gestreift und in großen Zügen durch eine inhaltsvolle Schraffirung gezeichnet hat, ich wünschte nur, ich vermöchte es —

Ach wie schade! fuhr Archimedes auf.

Wieso?

Ich meine nur.

Ach so — also ich vermöchte es, ihn vor diesem Areopag ebenso in der Philosophie, Philologie und Pädagogik zu kontrolliren und vor diesem Ostrazismus zu salviren, denn auf diesen Gebieten vertiefte sich sein Vortrag ganz besonders. Allein, allein — und dabei zuckte er mit den Achseln und machte eine demütige Bewegung, der aber ein arger Hochmut zugrunde lag.

Nun denn, so darf ich wohl auch seiner Ausführungen über die Kunstleistungen gedenken, hub Pipin an, der übrigens sehr schlechte Karten hatte.

Bitte Coeur! sagte Archimedes zu ihm.

Ja freilich, in der Malerei und Plastik wie in der Musik vermag ich ihn nicht zu „kontrolliren,“ wie Mirbl so treffend sagt (Mirbl hob die Nase, als räche er ein Lieblingssparfüm), auch in der Lyrik und Epik vermag ich ihm nicht ins Blatt zu gucken, aber was er über das Drama gesagt, war ebenfalls „lichtvoll,“ insbesondre seine Ausführungen über den Niedergang der Tragödie und das abweisende Verhalten des Publikums zu dieser Kunstgattung, und geradezu prophetisch war das, was er über das moderne Lustspiel und seine Aussichten bemerkte, über die üppige Produktion, die sich bei den Konkurrenz-ausschreibungen zeigt und die entschieden einen gesunden Kern aufweist, eine

Naturkraft, die sich zur höchsten Höhe durchringen muß, wenn die Misere der Theaterleitungen überwunden sein wird.

Triffst! rief Archimedes Pipin zu. Dieser wurde eben kleinschlemm und hätte großschlemm werden müssen, wenn nicht Mirbl den Stich vorhin, als Archimedes: Ach, wie schade! gerufen, vergeben hätte.

Kautschuk aber fühlte sich fast erdrückt durch alle diese seinen Ausfall zurückweisende Gegnerschaft und fügte süßsauer hinzu, es sei schade, daß nicht auch noch Cohn da sei, um für die naturwissenschaftlichen und medizinischen Errungenschaften aus dem Vortrage einzutreten; gerade Cohn würde am geeignetsten dazu sein, da er noch auf dem Gange aus der Kirche in die Aula den Redner unterwiesen habe, wie er selbst mit angehört.

Umso bemerkenswerter, entgegnete Genferich, umso anerkennenswerter für den „blassen Heinrich,“ daß er es verstanden hat, das eilig Gesammelte so geschickt seinem Plane einzufügen.

Kautschuk sah ein, daß er zu weit gegangen war, er lenkte in Form und Inhalt ein. Es sei auch höchst anerkennenswert, meinte er, daß der „basse Heinrich“ bei seinen beschränkten äußern Verhältnissen sich zu einem solchen Hervortreten aufgerafft habe, er, der leider Nichtsgewordene, der Mensch ohne Rang und Titel, der sogar den doch am Wege liegenden Doktorhut aufzuheben nicht für nötig befunden habe. Ihn selbst würde vielleicht vor einer so nobeln Gesellschaft in solchem Falle ein Gefühl der Bedrückung zurückgehalten haben.

Ihr Lieben, sagte mit Ernst der Geistliche, an unsern guten Schulkameraden möchte ich gerade dieses allzu — selbstbewußte oder vielmehr auf eigener Machtvollkommenheit fußende tabeln; das ist es eben, was ich vorhin berührte, als ich von dem außerhalb des Christentums — aber (er schlug sich auf den Mund): schweige, Mund!

Er schwieg, und die andern schwiegen auch. Eine Weile hörte man nur das Auffallen der Kartenblätter. Dann kam vom Spieltische die Bemerkung, vielleicht gebe es jetzt endlich für den „blassen Heinrich“ eine Anerkennung, einen Titel, einen Orden.

Oh! sagte Kautschuk möglichst weich zu den Spielern, ein solcher Cato oder Brutus, was ist dem eine staatliche Auszeichnung? Das hilft ihm nicht auf die Beine, nur das Reelle — er schlug sich an die Tasche, in welcher das Portemonnaie klorrte. Dieser Vortrag bringt ihm hoffentlich etwas ein, etwas laufendes, fortgesetztes.

Glaubst du, daß er das beabsichtige? fragte Genferich.

Ich weiß nicht; aber wer wollte es ihm verübeln? erwiderte Kautschuk. Ich wünsche es dem armen Menschen, der sich, wie ich höre, kümmerlich genug mit seinem Broterwerb durchgeschlagen hat; leider ist meine Information ungenau, ihn selbst fand ich auffallend ausweichend.

Das letzte log Kautschuk.

Was hat er denn eigentlich für ein Geschäft, fragten einige. Keiner, wie sich herausstellte, hatte mit ihm darüber gesprochen.

Pensionat, glaube ich, hieß es, oder Kindergarten, hoffentlich keine Klipperschule, sagte Kautschuk mit dem Ausdruck reinsten Mitgefühls.

So? O weh! hörte man ringsum. Der wäre auch besser an einem andern Platze.

Sa, fuhr Kautschuk fort, Jugendthorheiten höre ich sagen — die Leute übertreiben offenbar — aber (er schlug seinen Wigmacherton an) wie heißt es doch? erst Champagner, dann Grüneberger Schattenseite. Er wird wohl jetzt den Verhältnissen Rechnung tragen müssen, da heißt's freilich, sich bücken vor dem Mammon.

Jetzt verstehe ich sein auffällig artiges Wesen den Stadtleuten gegenüber, schnarrte der Offizier, es hat mich fatal berührt.

Niemand sagte etwas dagegen. Kautschuk hatte gewonnen.

##### 5.

Genferich sah ärgerlich nach der Uhr und wollte nicht länger warten; der Robber Whist war beendet, man rückte am großen Sofatisch zusammen und trat in die Tagesordnung ein.

Archimedes, dem die Karten immer hold waren, hatte Nummer eins gezogen. Er begann denn auch mit seiner vita, die aus einer Reihe Zeitangaben nach Tag, Monat und Jahr bestand, alles schüchtern und stockend hererzählt.

Kautschuk, der Witzige, dessen gute Laune förmlich mit den Flügeln arbeitete, foppte den Sprecher durch Zwischenbemerkungen und brachte ihn so zu immer ausführlicheren Zeitangaben; die andern konnten kaum ihr Lachen verbergen.

Hierauf war Kautschuk an der Reihe. Er wußte die Gunst der Zuhörer gleich dadurch zu gewinnen, daß er versprach, sich kurz zu fassen. Sein Leben, sagte er, sei arm an erzählbaren Ereignissen, reich an fortgesetzter Arbeit, die in der Stube und im Amtsklokal verborgen bleibe. Von seiner politischen Thätigkeit schwieg er im Hinblick auf den gegenüber sitzenden Mirbl, der nur darauf zu lauern schien, ihm hierbei in die Parade zu fahren. Schließlich erzählte er einen verzwickten Mordprozeß, den er als Vorsitzender ins Reine gebracht hatte, und rief aufgeräumt: Fiducit, ihr Brüder!

Nummer drei wurde von Genferich zu Ehren gebracht. In anschaulicher Weise gab er zum besten, wie es ihm geglückt sei, sich bei Königgrätz und dann wieder im Kriege 1870 hervorzuthun. Es waren wirkliche Lichtpunkte seines Lebens, die er schilderte, alles jubelte ihm zu, die beim Fiducit des Vorredners gebrachten Sektflaschen wurden eben entforrt und gaben die Freudenсалве dazu ab.

(Fortsetzung folgt.)